

„Ein gutes Bild muss

Foto: Molina Visuals



ikonisch sein“



Klassische Musik zu visualisieren ist das Ziel von Molina Visuals. Das Ergebnis sind stimmungsvolle Bilder, die oft an historische Gemälde erinnern und den Geist der Musik atmen. Mit den beiden Gründern Josep Molina und Marcella Neudert sprach Bjørn Woll darüber, wie die Bilder entstehen und was ein gutes Künstlerfoto ausmacht.

Das Porträt von The Sixteen ist aus mehreren Fotos zusammengesetzt und gehört zu den aufwändigeren Arbeiten von Molina Visuals.



Warum haben Sie Molina Visuals gegründet?

Josep Molina Eigentlich komme ich aus der Klassik: Ich begann als Geiger und war Mitglied in einem Streichquartett. Schon als ich noch im Orchester gespielt habe, brachte ich immer meine Kamera mit, zu rein dokumentarischen Zwecken. Erst später begann ich darüber nachzudenken, wie man durch Fotografie ein bestimmtes Image kreieren kann. An diesem Punkt haben wir Molina Visuals gegründet, um mit individuellen Konzepten zu einzelnen Künstlern völlig neue Wege zu gehen. Wir haben mit Fotografie begonnen, dann kamen Videoproduktionen hinzu, und nun sammeln wir erste Erfahrungen mit Multi-Medienprojekten.

Marcella Neudert Das Wichtigste ist, egal ob Foto, Video oder Multimedia, dass es ein starkes Konzept hinter dem Bild gibt. Klassische Musik ist etwas sehr Tiefgründiges, da reicht es nicht, einfach ein schönes Foto zu machen.

Klassische Musik ist so vielschichtig, und so müssen die Bilder auch sein. Natürlich sollen sie auf den ersten Blick etwas in uns ansprechen, aber darunter gibt es noch viele andere Schichten zu entdecken. Deshalb beschäftigen wir uns im Vorfeld immer sehr ausführlich mit dem Künstler und dem Repertoire, das er spielt. Nur so können wir die verschiedenen Facetten einer Persönlichkeit und von Musik in Bildsprache übersetzen.

Was macht den Unterschied aus zwischen einem guten Fotografen und einem guten Fotografen für klassische Musik?

JM Es hat viel mit dem persönlichen Background zu tun. Als Fotograf für klassische Musiker muss man sich in die Künstler hineinversetzen können:

Man muss wissen, was es heißt, auf der Bühne zu stehen, wie hart man für den Beruf arbeiten muss – was für ein Leben man als Berufsmusiker führt. Alle Konzepte entwickle ich direkt aus der Musik, auf der Grundlage meiner eigenen

„Klassische Musik ist tiefgründig und vielschichtig, und so müssen auch die Bilder sein“

„Bei diesem Bild handelt es sich um eine sehr grafische Darstellung des zerbrechlichen und komplizierten Gleichgewichts, das insbesondere in den letzten Werken Schuberts besteht. Schubert brachte in diesen Werken Konflikte zwischen Leben und Tod, Tag und Nacht, Hell und Dunkel zum Ausdruck. Die Aufgabe des Pianisten ist es, diese Essenz zu finden und zu vermitteln, und Paul Lewis spricht häufig davon, wie schwierig es hierbei ist, das Gleichgewicht zu behalten.“

Erfahrungen als Musiker. Das hat etwas zu tun mit der Sprache der klassischen Musik: Wir haben ein Stück eines Komponisten aus einer bestimmten Epoche, aber jeder Komponist, jede Epoche ist unterschiedlich, hat eine unterschiedliche Sprache und Bedeutung. Alle Informationen, die darinstecken, können wir für das Bild benutzen. Es ist ein großer Unterschied, ob man sich in der Sprache des Barock oder der zeitgenössischen Musik ausdrückt.

MN Da ist aber noch etwas Wichtiges, das sich während der Fotosession oder der Videoproduktion abspielt. Viele Musiker mochten keine Fototermine, bevor sie mit uns gearbeitet haben. Manchmal sagen Sie uns: „Okay, ich will ehrlich sein: Ich mag keine Fotosessions, ich will das nicht machen. Aber mein Label sagt mir, dass ich es machen muss.“ Doch es gibt immer einen Punkt, an dem sich das ändert: wenn sie realisieren, dass Josep ebenfalls Musiker ist und als professioneller Geiger gearbeitet hat. Dann haben sie Vertrauen, weil er einer von ihnen ist, sie sehen ihn dann nicht mehr so sehr als Fotografen. Außerdem erklären wir den Musikern immer, was wir gerade machen und was die Idee dahinter ist. Das schafft eine vertrauensvolle Atmosphäre während der Aufnahmesession – und das kann man auf den Bildern sehen.

Was ist die große Herausforderung bei der Arbeit mit Musikern?

JM Wichtig ist, dass ich vorher mit den Künstlern sprechen kann, um ihnen meine Idee zu erläutern. Wenn man sich dann für die Session wiedersieht, ist das ein ganz anderes Gefühl.

MN Die Planung ist extrem wichtig, vor allem die kleinen Details. Je besser wir vorbereitet sind und umso reibungsloser alles läuft, umso entspannter sind alle. In diesem Moment sind die Musiker die wichtigsten Personen, daher versuchen wir, es für sie so angenehm wie möglich zu gestalten.

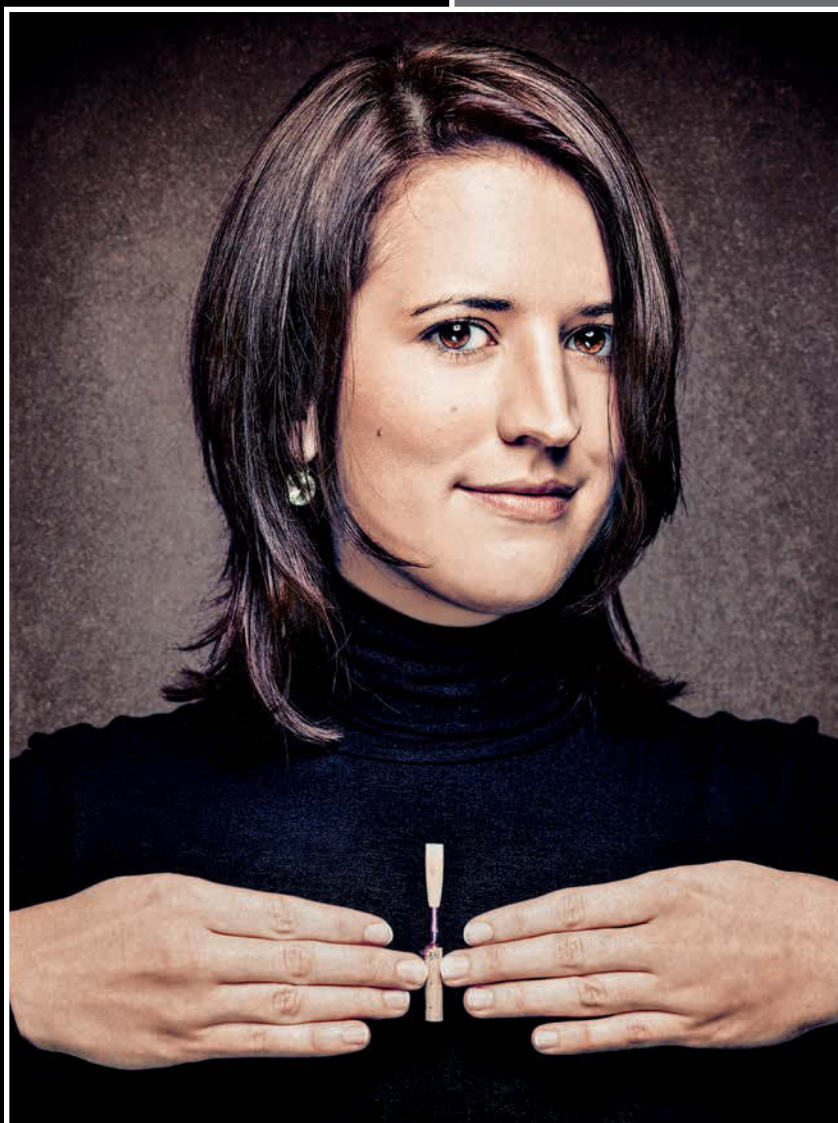
JM Das ist ein großer Unterschied zwischen einem Fotografen für klassische Musik und etwa einem Fashi-

on-Fotografen. Musiker sind keine professionellen Modells, sie wollen nicht vor der Kamera stehen, sie wollen viel lieber Musik machen und darüber nachdenken. Dessen muss man sich immer bewusst sein.

Was macht ein gutes Foto aus?

JM Ein gutes Foto muss Magie haben. Es muss ikonisch sein, simpel und gleichzeitig aussagekräftig, damit man sich daran erinnern kann. Das zu erreichen ist wahnsinnig schwer. Wenn man sich nicht daran erinnert, ist es kein gutes Foto, sondern einfach nur ein Bild.

„Alle Oboisten machen sich Sorgen um das Rohr ihres Instruments. Das wundert einen nicht, wenn man bedenkt, dass sie die Rohre selber schnitzen, diese sehr zerbrechlich sind, stets vom Wetter und der Luftfeuchtigkeit abhängen, was letztendlich alles den Klang des Instrumentes beeinflusst. Wichtigkeit und Zerbrechlichkeit sind die zentralen Elemente dieses Porträts von Rebekka Löw.“



MN Ein gutes Bild muss uns emotional ansprechen: Man sieht ein Foto – und irgendwie verändert es uns. Das ist natürlich sehr subjektiv und schwer zu erklären, denn es ist nicht physisch greifbar, sondern nur zu spüren.

Haben klassische Musik und Fotografie Gemeinsamkeiten?

JM Wir haben die Sprache der Musik aus Klängen, Stille, Tonalität, Farben und all den narrativen Elementen. Das können wir natürlich in die Bildsprache von Fotografien übersetzen, durch Bildkomposition, Atmosphäre oder auch Farben. Die Emotionen, die ein Bild bei uns auslöst, können wir auch in der Musik hören. Ich suche also nach einem visuellen Ausdruck für die Musik. Manchmal ist der sehr offensichtlich, manchmal geht es aber auch eher um die Idee, die dahintersteckt, wie bei dem Bild von Paul Lewis. Das Foto haben wir für eine Aufnahme von späten Klavierwerken von Schubert gemacht. Diese sind dunkel und leuchtend zugleich.

In Interviews sagt er immer, dass es sehr schwierig sei, die richtige Balance zwischen diesen beiden Elementen zu finden, zwischen Licht und Schatten. Und das spiegelt sich in dem Foto wider.

Wie entstehen die Ideen zu Ihren Konzepten?

JM Wenn wir ein neues Projekt beginnen, frage ich immer nach den Zutaten: Wer ist der Künstler? Was wird er spielen? Wer ist der Komponist? Dann höre ich mir aufmerksam die Musik an – und mein Gehirn fängt an zu arbeiten. Irgendwann bekomme ich dann die Idee für ein Konzept, die ich erst mal an meinem Notebook zeichne und danach den Künstlern vorstelle. Es kann aber auch sein, dass Künstler mit ganz eigenen Ideen kommen.

MN Bei der Planung spielen auch eine ganze Reihe technischer Fragen eine Rolle, zum Beispiel für welchen Zweck die Fotos sind. Bei Fotos für Programmhäfte muss man etwa die Gesichter der Musiker gut erkennen können, weil sie

„Dieses Bild ist eine Metapher dafür, was ein Streichquartett ist. Wenn man das Bild genau betrachtet, sieht man, dass jedes Quartettmitglied des Cuarteto Quiroga das Ende von jeweils unterschiedlichen Seilen hält. Die Harmonie der Gruppe hängt vom schwierigen Gleichgewicht der Zugkraft aller Mitglieder ab. Wenn einer zu sehr an seinem Seilende zieht, ist das gesamte Quartett betroffen und aus dem Gleichgewicht gebracht.“





„Das Ziel dieses Porträts ist es, den Charakter von Markus Stenz' Dirigierkunst zusammenzufassen: mathematisch, präzise und kristallklar.“

später ein relativ kleines Format haben. Oder brauchen wir eher neutrale Pressebilder, die kein zu starkes Konzept haben dürfen.

Wie intensiv ist der Prozess der Nachbearbeitung zum Beispiel bei dem Foto von The Sixteen? Das sieht fast schon wie ein Gemälde aus.

JM Die Nachbearbeitung ist ein sehr wichtiger Teil im gesamten Prozess: Hier entsteht die Magie des Bildes. Wie viele Stunden wir für die Bearbeitung der Fotos brauchen, hängt natürlich auch vom Konzept und der Komplexität des Sets ab. Im Fall des Artemis-Quartetts habe ich zwar alle Elemente mit der Kamera fotografiert, musste sie aber zu einer neuen Komposition zusammensetzen. Zum Beispiel haben wir bei den Aufnahmen mit Blitzlicht gearbeitet, das

viel stärker ist als Bühnenlicht. Diese besondere Lichtstimmung musste ich also in der Nachbearbeitung hinzufügen. Für eine gute Nachbearbeitung ist es aber wichtig, dass man gutes Ausgangsmaterial hat, schon auf den unbearbeiteten Fotos muss die Lichtstimmung exakt stimmen.

MN Auch das Bild von The Sixteen war extrem komplex, nicht nur, weil es aus fünf Einzelbildern zusammengesetzt wurde. Wir haben zum Beispiel ein Fenster eingefügt, das ursprünglich nicht da war. Je größer die Gruppe ist, umso schwieriger ist es, ein gutes Foto zu gestalten. Manchmal hat man vier Leute auf einem Bild, von denen zwei Leute einen schönen Ausdruck haben, die anderen beiden aber nicht. Wir können ihre Gesichter dann von anderen Bildern ersetzen, auf denen der Ausdruck besser ist.

Warum ist die Visualisierung von klassischer Musik und ihrer Interpreten so wichtig, reicht es nicht, wenn sie einfach gut spielen?

JM Nicht nur als Fotograf, auch als Musiker glaube ich, dass das Publikum den Interpreten sehen möchte, bevor es ihm zuhört. Sie sehen die Bilder schon vor dem Konzert: auf einer Homepage, in einem Magazin, auf einer CD oder im Programmheft. All diese Informationen bekommt das Publikum also, bevor der Musiker anfängt zu spielen. Daher sind die Fotos so wichtig, weil wir eine Gesellschaft sind, die es gewohnt ist, visuell zu konsumieren. Wir rezipieren über die Bilder also schon vor dem Konzert das Image des Künstlers.

MN Aussagekräftige Bilder können auch unsere Hörgewohnheiten verändern, alleine durch die Erwartungen, die sie in uns wecken. CDs sind dafür ein gutes Beispiel: Bevor man eine CD kauft oder hört, sieht man das Cover. Man wird die CD mit unterschiedlichen Erwartungen hören, abhängig davon, was man vorher gesehen hat.

JM Deshalb versuche ich immer, etwas von der Geschichte und der Atmosphäre der Musik in meinen Bildern einzufangen. ■



„Ein Streichinstrumentalist braucht, um den Tönen Ausdruck zu verleihen, sie zu formen und ihnen Gestalt zu geben, einen Bogen. Genauso wie ein Maler einen Pinsel braucht. Das Quatuor Diotima hat sich auf zeitgenössische Musik spezialisiert, und zu seinem Repertoire gehören viele Weltpremieren. Das heißt, viele der Werke, die das Quartett spielt, sehen das Licht der Welt zum allerersten Mal durch die vier jungen Musiker. Sie werden zu einer weißen Leinwand (erstes Bild), auf der sich das Werk am Ende des Konzerts durch sie verwirklicht hat (zweites Bild).“
(Sehen Sie auf www.fonoforum.de ein Making-of, wie die Fotos entstanden.)





„Ich wollte das Artemis-Quartett hinter dem Bühnenvorhang zeigen, wie sie vor dem Konzert ihre Instrumente stimmen. In diesem intimen Moment sind die ganze Spannung und Konzentration zu spüren.“

(Ein Making-of des Fotos sehen Sie unter www.fonoforum.de.)



„Andreas Staier umarmt einen der wichtigsten Bestandteile eines Cembalos. Ohne die offensichtliche Präsenz des Instruments sehen wir den Künstler, wie er den Resonanzboden eines Cembalos liebevoll umarmt und beschreibt, damit seine langjährige Laufbahn, in der ihn dieses Instrument und dessen Repertoire stets begleitet haben.“



Molina Visuals

Josep Molina ist das Herz von Molina Visuals. Geboren im spanischen Tarragona, absolvierte er ein Geigenstudium am Real Conservatorio Superior de Música von Madrid. Er gründete und arbeitete vier Jahre lang im Streichquartett Tetrauk und kombinierte während dieser Zeit bereits die Musik mit der Fotografie. Unterstützt wird Josep Molina durch Marcella Neudert. In Würzburg geboren, absolvierte sie nach ihrem Studium in Saarbrücken den Masterstudiengang in Kulturmanagement an der Universität Complutense von Madrid und spezialisierte sich hier auf den Bereich der klassischen Musik. Zusammen mit Josep Molina gründete sie das Unternehmen Molina Visuals, in dem sie für die Bereiche Management und Produktion zuständig ist.